

SWR2 Leben

Solidarität um jeden Preis?

40 Jahre Nicaraguahilfe aus Freiburg

Von Brigitte Koerner

Sendung: 27.04.2020

Redaktion: Petra Mallwitz

Regie: Brigitte Koerner

Produktion: SWR 2020

SWR2 Leben können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/SWR2-Tandem-Podcast,swr2-tandem-podcast-100.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot-Ton des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

SOLIDARITÄT UM JEDEN PREIS?

1 Atmo „Under Fire“:

in Matagalpa, ÖPNV Bus explodiert „Periodista“

Erzählerin:

Die Sandinistas sprengen sich in der Provinzstadt Matagalpa den Weg frei für ihre kommunistische Revolution. Das war 1979. Ein gelber Schulbus rast in einen Panzer, die Rebellen springen im letzten Moment aus der rollenden Bombe. Sie soll den Weg freimachen, für ein gerechtes Nicaragua, frei von Diktator Somoza. Ein US-amerikanischer PhO-Tonograph- im Film gespielt von Nick Nolte – hält die Szene auf Celluloid fest: „Under fire“.

Es ist dieser Politthriller aus dem Jahr 1983, der mich zum Journalismus brachte. Ich wollte etwas in der Welt bewirken. Genauso wie Marlu Würmell-Klauss vom Wiwili-Verein Freiburg. Sie engagiert sich seit damals in Nicaragua, ich arbeite als Journalistin in Freiburg. Ein kleines Wunder, dass ich nun den Boden Nicaraguas betrete...zum ersten Mal in meinem Leben.

Erzählerin:

Es ist Dienstag, 25. Februar 2020, Vor 12 Stunden sind wir in Managua gelandet. Schulter an Schulter stehen wir mit 300 Leuten im Kongreßzentrum mitten in Managua, bei gefühlten 35 Grad in einem viel zu kleinen Raum. Zum ersten Mal treten sieben Oppositionsparteien öffentlich auf. Sie wollen alles daransetzen, gemeinsam anzutreten bei den Wahlen nächstes Jahr, sagt uns eine junge Frau, die diese neue Coalición Nacional mitorganisiert hat:

1 a O-Ton Tamara

hemos logrado romper este idealismo que habia entorno Ortega y la revolucion y lo que significo la revolucion. Y hemos logrado que se sepa la verdadera vocacion criminal de Ortega que no tiene nada de revolucionario

„Wir haben diesen Heiligenschein enttarnt rund um Ortega und die Revolution. Wir haben die wahren kriminellen Ziele Ortegas sichtbar gemacht, die nichts mit Revolution zu tun haben.“

Atmo Coalicion Nacional: el pueblo unido jamas sera vencido,

Erzählerin:

So mutig spricht auf unserer ganzen Reise niemand mehr über die Abgründe der aktuellen Politik in Nicaragua. Früher einmal war Tamara Davila Arriba, genau wie ihre Eltern, eine Anhängerin des ehemaligen Revolutionsführers Ortega. Jetzt will sie nur noch eines: Ortega muss weg:

Atmo Coalicion Nacional Datum

O-Ton Tamara:

„no hay absolutamente ninguna...libres y transparentes.“

Voice Over:

„Es gibt absolut keine Institution des Staates, die nicht vom Orteguismo vereinnahmt ist. Wir kämpfen für Freiheit von politischer Unterdrückung, für das Recht auf freie Demonstrationen, Bewegungsfreiheit auf den Straßen, für die Rückkehr der Exil-Nicaraguaner und für freie Wahlen“.

Erzählerin:

Freie Wahlen will sie, für uns ganz selbstverständlich – hier reicht allein diese Ankündigung für ein riesiges Polizeiaufgebot: Draußen haben sich hunderte Uniformierte aus Paramilitärs und Bereitschaftspolizei postiert. In schwarzen Kampfanzügen mit Helm, Schild, Knüppel in der Hand, MP auf dem Rücken stehen sie in Dreierreihen auf den Straßen. Werden wir eingekesselt? Lässt Ortega etwa wieder auf Demonstranten schießen, wie schon im April 2018? Wie gefährlich wird ihm die neue Oppositionsgruppe? Marlu bleibt gelassen: //scheint das gelassen zu nehmen, auch ich vertraue darauf, dass wir als Europäerinnen geschützt sind:

O-Ton Marlu:

„Ich glaube es ist ein wichtiger Anfang, aber die Versammlung war jetzt nicht so, dass die Mehrheit der Bevölkerung Nicaraguas jetzt hinter diesen Menschen steht. Da gibt es jetzt für mich viele Fragezeichen“.

Zwischenfrage im O-Ton Erzählerin:

„Angst scheinen die nicht zu haben, draußen wimmelt es ja von Polizei.“

O-Ton Marlu:

„Ja, das find' ich erstaunlich, einige haben sich mit blau-weissen Fahnen verhüllt, aber ansonsten scheint die Angst nicht das Vorherrschende zu sein. Aber jetzt schau'n mer mal, wie wir hier rauskommen.“

Erzählerin:

Wir haben Glück, aber sechs Lokal-Journalisten werden von der Policía Nacional angegriffen, alle vier Reifen am Auto eines Radio-Journalisten durchstoßen. Das lesen wir in der oppositionellen Tageszeitung „la Prensa“ am nächsten Tag.

Dass die „Prensa“ überhaupt gedruckt werden kann, ist eine kleine Sensation. Der staatliche Zoll hatte ein Jahr lang das Zeitungspapier beschlagnahmt. Eine der ersten Ausgaben dieser Oppositionszeitung lag bei unserer Rückkehr auf dem Tresen des HO-Tonels– gerade als ob es immer so war.

Weit weg von der Angst frage ich Marlu, wie sie mit dieser latenten Gefahr in all den Jahren ihrer Arbeit in Nicaragua umgegangen ist:

O-Ton Marlu:

„Als wir in der Versammlung waren, dann hatte ich plötzlich gedacht, meine Güte, wenn die uns jetzt einzingeln, dann sind wir dabei. Und da ist mir's bissel mulmig geworden. Aber ganz am Anfang, ich glaub, da war ich einfach bissel naiv. lacht Ja, dann sind das so junge Männer, wo ich dann immer denk, meine Güte, denen guck ich mal in die Augen und guck mal scharf, die werden sich da nicht wagen.“

Erzählerin:

Im April 2018 ließ Staatschef Ortega friedliche Demonstrationen blutig niederschlagen, mit 400 TO-Tonen und 2000 Verletzten. Schock und Enttäuschung sind Marlu anzumerken, dass Ortega, der ehemalige Revolutionsführer, an den sie geglaubt hatte, zum menschenverachtenden, korrupten Diktator wurde.

Kopfschüttelnd blickt Marlu zurück auf 1986, damals war sie überzeugte Linke und als Brigadistin unterwegs im Zeichen der internationalen Solidarität:

O-Ton Marlu:

„In Guatemala, da war das Friedensabkommen mit den Präsidenten Zentralamerikas, da war Daniel Ortega, ich hab' mich damals hingestellt mit einem FSLN Fähnchen und hab Ortega bejubelt und hab gerufen ganz laut, Nicaragua libre, viva Nicaragua libre und wir waren sehr enthusiastisch, wir waren sehr begeistert.“

Erzählerin:

Die Euphorie im Kampf um Gerechtigkeit führte 1986 zur Übererfüllung der revolutionären Pflichten. Für Marlu heute: unvorstellbar!

O-Ton Marlu:

„Wir stiegen alle auf ne Camionetta, und unsere Aufgabe bestand darin, einen Sender, den die Solidaritätsbewegung in Deutschland Gelder gesammelt hat, in dieses Kriegsgebiet zu bringen, dass die, wenn Contra-Überfall ist, dass die senden können. Der Busfahrer stoppte plötzlich ab, er fährt keinen Schritt mehr weiter, hier sei eine Emboscada, Straße vermint und dass die Gefahr besteht, dass wir in die Luft fliegen. Ich hatte gedacht, ok, hoffentlich machen sie in Freiburg ne große Demo für Dich, des wars jetzt“.

Erzählerin:

Solche „Demos“ oder eigentlich Trauermärsche gab es für zwei Freiburger: der Arzt Albrecht Pflaum, in Wiwilí liebevoll Tonio genannt, war im Sommer 1980 nach Nicaragua gereist, im Auftrag des Deutschen Entwicklungsdienstes. In seiner kleinen Krankenstation im Haus des Bürgermeisters hat er 25.000 Menschen behandelt und über 200 Kindern auf die Welt geholfen, bevor er mit 36 Jahren von den Contras ermordet wurde.

Berndt Koberstein, wurde 1986 fast an derselben Stelle erschossen, auch von Contras, einer von den USA finanzierten Söldnertruppe. Der Gewerkschafter hatte beim Bau einer dringend benötigten Wasserleitung in Wiwilí geholfen.

Doch der Tod sollte nicht das Ende, sondern der Anfang sein von 40 Jahren Freundschaft zwischen Freiburgern und Wiwilenos. Marlu erinnert an Tonio Pflaums Mutter, Emma. Sie hatte ihren Sohn vorbehaltlos unterstützt. Einem SWR Reporter sagte sie kurz vor ihrem Tod:

O-Ton Emma Pflaum:

Tonio Pflaum ist mein Sohn. Es ist für uns erstaunlich, was gewachsen ist. Wir sind glücklich darüber, dass der Tod dieser Helfer nicht umsonst gewesen ist.“

Erzählerin:

Ich muss an mein Rundfunk-Interview denken zum 25. Todestag von Berndt Koberstein mit dessen Weggefährten Werner Siebler. Als Mitglied der kommunistischen Partei hatte der wohl berühmteste PostbO-Tone Deutschlands in den 80ern BerufsverbO-Ton. Siebler erzählte mir im SWR Freiburg, wie sein Freund Berndt in Nicaragua ums Leben kam:

O-Ton

„Der Berndt Koberstein hat in Matagalpa zwei Tage eingekauft, das Fahrzeug der Militärs voraus zum Schutz von den jungen Männern, die als internationale Helfer in Nicaragua waren. Aber in Zombopera gabs dann einen Beschuss, man hat im Prinzip dann nur noch die Leichen der insgesamt fünf Ermordeten gefunden. Insbesondere auch der Berndt, er wurde dann von ner Kugel im Rücken getroffen und sofort getötet. Aber die Projekte, die da laufen, helfen sehr sehr vielen Menschen, für Frauen, für Kinder, insbesondere die Bildungsfrage, die Problematik mit Umwelt und Natur, des kann sich wirklich sehen lassen und ich glaub, insofern könnte er auch ein Bier da drauf trinken.“

Erzählerin:

Das tun wir, wir trinken ein Tonja, das nicaraguanische Bier, in einer Lodge unter Palmen auf der Halbinsel Los Brasiles. Meine Mitreisenden sind drei Aktivisten vom Wiwilí-Verein Freiburg.

Peter Poschen ist Professor an der Fakultät für Umwelt der Universität Freiburg, der 64-Jährige hat in über 30 Entwicklungsländern für die UNO gearbeitet, aus Erfahrung weiß er:

O-Ton

„Entwicklung kann nie von außen kommen. Man kann Entwicklung unterstützen, aber man kann Entwicklung nie von außen bringen, das wird nie funktionieren. „Wenn man hier so rumläuft, fallen einem Dinge auf, dann kommen einem Ideen, das Wichtigste ist von lokaler Seite, wo gibt's Interesse, anzusetzen und Dinge zu ändern.“

Erzählerin:

Der Jüngste im Team ist Philip Grimm, Hydrologe, 31 Jahre. Er ist im Vorstand des Wiwilí-Vereins neben Marlu, der pensionierten Lehrerin. Die sandinistische Revolution kennt er nur aus Erzählungen, aber Land und Leute liebt er:

O-Ton Philip:

„Ich freu mich am meisten, meine Freunde wieder zu treffen, genau. Auch zu sehen, was sich wieder in Nicaragua verändert hat, weil 2014, des erste Mal, gabs zum Beispiel noch keinen Starbucks oder noch keinen Mc Donalds. Aber jetzt gibt's in Leon einen Mc Donalds direkt bei der Kathedrale. Da hätte ich jetzt drauf verzichten können.“

Atmo Bus Drinnen/ Holpern, MO-Tonor, Geschrei

Erzählerin:

Einen Tag später sitzen wir im Bus nach Wiwilí, fünf, sechs Stunden dauert es von Managua für etwas über 200 km, jeder Platz ist besetzt, sogar Klappsitze und Holzhocker mitten im Durchgang. Ein Transportmittel ganz nach dem Geschmack von Philipp, beim Reisen setzt er voll auf die alten gelben Schulbusse:

10 O-Ton Philip:

„Definitiv! Wer in Nicaragua nie mit so einem öffentlichen Bus gefahren ist, der kennt Nicaragua nicht.“

Je weiter wir in die Berge kommen, desto grüner wird die Landschaft: aber es ist eine trügerische Idylle, der Regenwald wurde längst abgeholzt für Kaffee- und Kakao Plantagen.

Atmo Getränkeverkäuferin

Erzählerin:

An jeder Bushaltestelle steigen Bäuerinnen mit bestickten Schürzen voller Rüschen ein, auf dem Kopf bunte Schüsseln mit Eisblöcken und abgepackten Papaya- und Mangostückchen, beide Hände voller Tütchen mit würzigen Chips aus Yucca oder Kochbananen. Sie verkaufen Reiseproviand. Der mobile Kiosk ist ihr Lebensunterhalt. Kaum in Wiwilí geraten wir in eine lautstarke Parade.

Atmo Autocorso, Musik, Parteiparolen

Die Stadt ist zweigeteilt: politisch und geographisch durch den Rio Coco, 20.000 Einwohner leben auf dieser Seite, 80.000 auf der anderen. Eine Brücke gibt es nicht, Fährmänner mit Einbäumen staken ihre Passagiere durch den knapp wadenhohen Fluss. Hier in Nueva Segovia ist Santiago Castillo Lazo Bürgermeister, er gehört der sandinistischen Regierungspartei FSLN an. Den Autocorso leitet er zum Erntedank. Er steuert sofort auf Marlu zu. Jeder kennt sie in Wiwilí:.. „los alemanes de friburgo“! – kein Wunder nach fast 40 Jahren.

O-Ton Santiago:

„Bueno, nosO-Tonros claro les agradecemos mucho freiburgopueblo porque las necesidades son iguales.

Voice Over:

„Schön, dass ihr wieder hier seid, die Freundschaft mit Freiburg ist wunderbar. Wir sind so dankbar für eure Energie, die ihr hier in die Stadtteile von Wiwilí steckt, Nueva Segovia und JinO-Tonega, denn auf beiden Seiten gibt es ja die gleichen Bedürfnisse.“

Erzählerin:

Es ist ein Verdienst der „Freunde aus Freiburg“, dass Bürgermeister Santiago Castillo Lazo beide Stadtteile erwähnt. Sonst knirscht es schon mal kräftig zwischen ihm und seiner Kollegin auf der anderen Seite des Rio Coco. Denn dort sitzt Reyna Esmeralda Hernandez Mayrena als Vertreterin der Liberalen Oppositionspartei PLC im Rathaus. Aber: Hilfe aus Freiburg gibt's für beide oder gar nicht, erklärt Peter:

O-Ton Peter:

„Es ist klar, dass Adem, also der lokale Partnerverein, hier aus den Revolutionszeiten hervorgegangen ist und von daher auch starke Identifikation mit der Frente Sandinista hatte, aber im Laufe der Jahre sich von dem sehr emanzipiert hat. Adem ist heute Ansprechpartner für die Bürgermeister auf beiden Seiten, die von unterschiedlichen Parteien stammen und obwohl es im Laufe der Jahre gewechselt hat, also die Bürgermeister auf beiden Seiten haben die Partei gewechselt - Adem war immer von allen Seiten anerkannt.“

Erzählerin:

uf der anderen Seite des Rio Coco – in JinO-Tonega, steht Bürgermeisterin Reyna Esmeralda Hernandez Mayrena mit leeren Kassen da. Seit zwei Jahren teilt ihr die Regierung in Managua kaum noch Steuergelder zu:

O-Ton Reyna:

„No tenemos sinceramente...736.000 Cordobas... nada para un municipio.“

Voice Over:

„Wir haben keine Projekte mehr wie vorher, denn wir haben dieses Jahr nur 736.000 Cordoba Steuergelder bekommen, das ist nichts für eine Stadt.“

Erzählerin:

Umgerechnet sind das 5 Euro 40 pro Einwohner im Jahr. 15 Euro pro Einwohner im Jahr bekommt der sandinistische Bürgermeister auf der anderen Seite. Bürgermeisterin Reyna weiss, warum ihr Daniel Ortega und seine Frau Vizepräsidentin Rosario Murillo den Geldhahn zugedreht haben:

O-Ton Reyna:

„Claro, es triste...mas por el hecho no appartenecer al gobierno, si“.

Voice Over:

„Klar, es ist traurig, denn ich bin ja hier, um etwas für die Leute zu erreichen, für die Bauern. Seit zwei Jahren kann ich nichts tun und das wird auch so bleiben. Offen gesagt, das ist politisch, denn wir gehören nicht der Regierungspartei an. Für diese Tatsache werden wir extra bestraft“.

Erzählerin:

Aus Managua wird keine Hilfe kommen, umso mehr hofft sie auf den Wiwilí Verein, auf die Freiburger:

O-Ton Reyna:

„La vision de esta hermanamiento ... nos va a apuyar en esto“.

„Wir wünschen uns von dieser Partnerschaft Hilfe beim Trink-Wasser, Abwasser, auch bei einer Müllverarbeitungsanlage, die wir in dieser Stadt nicht bauen können, aus ökonomischen Gründen“.

Erzählerin:

Es gibt es kein Abwassersystem in Wiwilí, das Waschwasser läuft in stinkenden Rinnalen in den Straßengraben, Latrinen werden auf Sickergruben im Garten gestellt und der Müll wird am Straßenrand verbrannt, denn die Müllabfuhr kommt unregelmäßig. Wasser ist das Thema, zukunftsentscheidend.

Am nächsten Tag geht's in Jeeps mit Allradantrieb hinauf zum Cerro Kilambé. Der Berg-Gipfel mit knapp 1.800 Metern liegt oft in Wolken gehüllt, von dort oben kommt das Trinkwasser für Wiwilí. Wir staunen nicht schlecht, denn, mitten in einem der größten Naturschutzgebiete Lateinamerikas, breiten sich Kaffeefincas aus, soweit das Auge reicht. Das ist natürlich verbO-Tonen – aber niemand kontrolliert, Geld für Ranger gibt es nicht. Den Bauern geht es ums Überleben, erklärt Peter:

O-Ton Peter:

„Es hat mich stark erschüttert, die Armut, das hätte ich im 21. Jahrhundert nicht erwartet in einem lateinamerikanischen Land und jetzt muss man sehen, wie man den Leuten helfen kann, die von der Landwirtschaft abhängen und verhindern, dass die Landwirtschaft die Lebensgrundlagen aller ruiniert.“

Erzählerin:

Die Wasserversorgung für Wiwilí ist massiv bedroht. Der Klimawandel trifft die Bauern hart und unvorbereitet. Schädlinge und Krankheiten wie der Kaffeerost machen sich breit. In ihrer NO-Ton roden sie den Wald ganz oben im Naturschutzgebiet für Kaffee, Kakao und Mais und zerstören so das Wassereinzugsgebiet.

Atmo Wasser, Gespräche spanisch

O-Ton Peter:

„Wir stehen jetzt hier oberhalb von drei Quellen, die 200 Familien versorgen in Zukunft - aber oberhalb gibt es schon Kaffeeanbau. Die Frage ist jetzt, wie wird dieser Kaffee behandelt? Wird er gedüngt, sogar mit Pestiziden behandelt? Dann würde das die Wasserqualität schon sehr gefährden. Eine der Aufgaben hier wird jetzt darin bestehen, mit dem Eigentümer ein Einverständnis herzustellen.“

Erzählerin:

Dafür sind noch unzählige Gespräche mit den Kaffeebauern, den Cafetaleros nötig, denn nicht jeder ist dazu bereit. Peter schreibt sich: Verlängerung des Projektes auf seine To-Do-Liste“. Wie gut, dass Gelassenheit eine der prägenden Eigenschaften der Nicas ist, wie sie sich selbst nennen. Das sehen wir auf dem Hof von Betty Montenegro. Die Zuckerrohrbäuerin lebt mit ihrer Familie weiter unten an der staubigen Straße, sie begrüßt uns wie alte Freunde:

O-Ton Betty:

„Bueno yo me siento agradecidaun corazon grande, si!

Voice Over:

„Gut, ich fühle mich geehrt von allen, die zu Besuch gekommen sind, hier in dieses bescheidene Haus, Reichtümer haben wir nicht, aber ein großes Herz, ja!“

Erzählerin:

So viel Herzlichkeit! Aber: die Zukunft der Kinder, nicht nur ihrer zwei eigenen, die macht Betty große Sorgen. Denn der Schulweg ist lang, und wegen Rasern und Überfällen auch sehr gefährlich:

O-Ton Betty:

„Por exemplo aqui estamos ... rio y ya no pueden ir a la escuela“

Voice Over:

„Zum Beispiel haben wir dringend um eine Hängebrücke gebeten für die Kinder, die sonst 3 Kilometer zur Schule laufen müssen, aber nach den Wahlen hieß es: geht nicht. Eine Katastrophe! Und wer leidet? Die Leute, hier im Dorf, die Kinder, sie können jetzt nicht zur Schule gehen“.

Erzählerin:

Familie Montenegro mit drei Generationen wohnt weit draußen, im Ortsteil Wiwilí JinO-Tonega Manchones del Cuá. Betty ist mit 39 Jahren die Familienoberhaupt, seit ihr Bruder letztes Jahr erstochen wurde... – seine Mörder wurden nie gefasst. Zu den Wahlen nächstes Jahr werden viele gar nicht hingehen, sagt Betty, aus Angst: 24 /25 O-Ton „Imaginese que con esta revuelta ...problemas... economicos

Voice Over:

„Stellen sie sich vor, durch diese politische Revolte haben sich Familien gespalten - jeder Teil für eine andere Partei - und daraus sind familiäre, soziale und wirtschaftliche Probleme entstanden“.

Erzählerin:

Dabei hat das kleine Land mit sechs Millionen Einwohnern – das zweitärmste in Lateinamerika nach Haiti – schon genug Probleme. Eines bekommen wir bei unserem Besuch im städtischen Krankenhaus in Wiwilí zu sehen:

In der Casa Materna, dem Wöchnerinnenhaus, das vom Wiwilí-Verein unterstützt wird, ist fast jede zweite Mutter unter 18. Das bestätigt auch Chefärztin Karla Veronica Morales Aguilar:

O-Ton / Voice Over:

„Wir verzeichnen ziemlich viele Schwangerschaften bei Jugendlichen, 40 Prozent“.

O-Ton Marlu:

„Es sind teilweise 13 bis 14-Jährige, die hier schon schwanger sind. Das Thema Empfängnisverhütung, das ist ein gesellschaftliches Thema, was hier sehr komplex ist, was letztendlich auf dem Rücken der Frauen ausgetragen wird, das macht mich sehr traurig.“

Erzählerin:

Das Gesundheitsministerium schickt sogenannte mobile Brigadistinnen in die bis zu 100 km auseinanderliegenden Ortsteile von Wiwilí mit Verhütungsmitteln zur Aufklärung. Nur: in den Köpfen ist Machismo fest verankert, das Selbstbestimmungsrecht der Frauen wird oft mit Füßen getreten, Abtreibungen sind selbst nach Vergewaltigungen nicht erlaubt. Bildung und Stärkung des Selbstbewusstseins von Mädchen und Frauen ist besonders wichtig für das Team des Wiwilí-Vereins...

Atmo Ninos viven en paz /bienvenidos

...und für Marlu eine Herzensangelegenheit! Im Ortsteil La Bojona wird diese Woche eine neue Schule eingeweiht:

O-Ton Marlu:

„Die Schule, die hier gebaut wird, heißt Wentzinger Schule, ich hoffe, die Nicaraguanerinnen, Nicaraguaner können das aussprechen. Das Geld wurde gesammelt vom Wentzinger Gymnasium in Freiburg mit Verkauf in der Pause vor allem. Bildung ist ein Menschenrecht und es gibt wohl kaum ein nachhaltigeres Projekt als die Förderung von Bildung.“

Erzählerin:

25 Kinder von 6 bis 14 Jahren lernen hier, alle in einem neuen schneeweißen Klassenzimmer. Also alles gut?

O-Ton Marlu:

„Sie haben hier kein sauberes Wasser, und Wasser ist eine dringende NO-Tonwendigkeit und danach wäre es natürlich schön, wenn ein Schulbus hier initiiert werden könnte, dass die Kinder die Möglichkeit haben, hier eine weiterführende Schule zu besuchen, das ist ja sonst wirklich ne Sackgasse!“

Erzählerin:

Wasser, **das** Thema schlechthin. Beim Hochbehälter, den Berndt Koberstein 1984 gebaut hat, sehen wir warum. Die Rohre haben Lecks, frisches Wasser versickert im Boden, nur 1.800 Haushalte der 80.000 in Wiwilí sind an das Wassernetz angeschlossen. Davon zahlt wiederum nur jeder zweite Gebühren: 100 Cordoba im Monat, knapp 3 Euro – keine Verwaltung könnte davon Leitungen reparieren oder gar neue bauen.

Dass es überhaupt frisches Quellwasser gibt, ist schon ein Erfolg, erklärt uns Philip. Früher mussten die Frauen die braune Brühe des Rio Coco in Eimern den Berg hochtragen:

O-Ton Philip:

„In Palosmas wurden 29.000 Euro investiert, um 75 Familien, ungefähr 380 Personen mit sauberem und sicherem Trinkwasser zu versorgen. Und des schauen wir uns gerade an, es wurde gebaut ein Hochbehälter, es wurde des Verteilungsnetz gebaut und es wurden auch Trinkwasserzähler eingebaut, damit der Konsum net überhandnimmt.“

Erzählerin:

Auch die, die eine Wasserleitung haben, bekommen nur alle drei Tage frisches Wasser, so zwei bis drei Stunden lang, wann wissen sie nicht. Martha Cruz Garcia nimmt das in Palosmas sehr gelassen, als sie den Wasserhahn im Hof aufdreht:

Atmo Wasserhahn ohne Wasser:

O-Ton Martha:

„ Bueno, no hay agua.“

Erzählerin:

Heute gibt es kein Wasser.
Unsere Blicke schweifen von flirrenden Kolibris über Kakteen, sattgrünen Bananenstauden zu den Bergen hier im Hochland von Nicaragua:

Wir fahren ein paar Kilometer bergauf,

Atmo: Auto fährt bergauf

... besuchen im Dorf Milagro Marlus Patenkind Gerania Peralta. Marlu garantiert ihr mit 30 Euro Spende im Monat den Schulbesuch. Über 50 Patenkinder betreut der Wiwilí-Verein gemeinsam mit der Stadt Freiburg, mindestens doppelt so viele stehen auf der Warteliste. Marlu hat der 14-jährigen PhO-Tonos von daheim mitgebracht:

O-Ton Marlu:

„Mira Gerania, aqui tengo tres phO-Tonos...hijo Pablo...nina se llama Mira ...

Erzählerin:

Wir sitzen auf der Bank vor dem kleinen Haus mit festgestampftem Lehm Boden. Drei Generationen leben in zwei Räumen, Oma und Tante und die Eltern mit Tochter Gerania und dem 5-jährigen Sohn Darwin. Hinter dem Haus die Latrine, im Hof die Dusche, bestehend aus einem Wasserrohr mit Plastikplane außenherum, überall dazwischen Hühner und ein Schwein, auch in der Küche. Was macht die Schule, fragt Marlu und wird mit einer Überraschung konfrontiert:

O-Ton Marlu:

„Cuantos horas de escuela tiene... solamente sabado son cuatro horas“

Voice Over Gerania:

Nur „... solamente ...samstags, die anderen Tage – bringe ich den kleinen Kerl in die Schule – Papa arbeitet als Tagelöhner auf dem Feld, Mama ist zuhause, nur samstags gehe ich in die Schule, vier Stunden ... solamente.“

Erzählerin:

„Geld für Schulbus und noch mehr Schulen“ schreibt Marlu sich auf ihre to do liste. Sie denkt nochmal laut über das Thema Hartnäckigkeit nach:

O-Ton Marlu:

„Ein ideales Projekt gibt es nicht. Wir müssen immer Abstriche machen und trO-Tonzdem ist es unwahrscheinlich wichtig, dass die Projekte angestoßen werden. Das eine ist was zu bauen, das andere ist diese Arbeit in den Köpfen der Menschen, da braucht man einen langen Atem. Man braucht hohe Frustrationstoleranz, man muss sich mit kleinen Ergebnissen zufriedengeben, aber man muss ziemlich hartnäckig bleiben.“

Erzählerin:

In fast 40 Jahren Solidaritätsarbeit ist eine vertrauensvolle Freundschaft zwischen Menschen in Wiwilí und Freiburg entstanden. Kraftvoll, politisch unabhängig, getragen von persönlichen Kontakten und frei davon, welche Partei in Managua an der Regierung ist.

Kurz vor unserer Rückreise erleben wir den Festakt, bei dem die offizielle Städtepartnerschaft Wiwilí - Freiburg parapiert wird. Aus Deutschland ist Oberbürgermeister Martin Horn zur Zeremonie angereist. Er sitzt an einem Tisch mit der Bürgermeisterin von JinO-Tonega und dem Bürgermeister von Nueva Segovia. Reyna und Santiago gehören unterschiedlichen Parteien an. Jetzt sprechen sie offen über Gemeinsamkeiten der beiden Ufer am Rio Coco.

Für die Aktivisten vom Wiwilí –Verein ein Etappenziel erreicht. Marlu hält eine Rede:

O-Ton Marlu:

„Auf dem Grabstein von Tonio Pflaum in Steinen steht ein Satz von Ernesto Cardenal, der vor einer Woche gestorben ist: creeron que te mataban con una orden de fuego- creeron que te enteraban - lo que hacian era enterrar una semilla, übersetze des noch

Martin:

Sie glaubten, sie hätten Dich mit einer Feuersalve getötet, aber was sie getan haben, ist ein Samenkorn in die Erde zu pflanzen.“

Atmo aus dem Film:

Schüsse / Demo durch Matagalpa/ Nationalhymne Nicaragua oder venceremos

Erzählerin:

Die Bilder der Schüsse in Nicaragua gingen in den 80-er Jahren um die Welt. 2018 werden Demonstranten wieder beschossen.

Im Film „Under fire“ bejubelt das Volk am Ende den Sieg der Revolution. Eine Brücke über den Rio Coco haben sie in Wiwili immer noch nicht. Aber: Was trägt, ist die Partnerschaft zwischen Freiburg und Wiwilí.